

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 kr. pr. Seite.

Lehren

der Wiener Weltausstellung.

Unsere Wiener Ausstellung wird unzweifelhaft auch dadurch nützen, daß sie vielfach den Nachweis liefert, wie man es hinsichtlich der Anordnung und Leitung nicht machen soll.

Den meisten Gewinn in dieser Richtung werden die Nordamerikaner ziehen für ihre Weltausstellung, die 1876 in Philadelphia stattfinden soll. Schon jetzt finden sie die schwachen Punkte mit ihrem in solchen Dingen geübten Scharfblicke heraus. In diesem Sinne läßt sich der „Philadelphia Demokrat“ folgendermaßen vernehmen:

„Die Wiener Ausstellung“ ist ein wahres Glückereigniß, wenn auch nicht für unseren Nationalruhm und für die amerikanischen Aussteller daselbst, so doch für unsere Kommissions der Subelousstellung und für Philadelphia im Allgemeinen.

Welche Warnung gibt der unfertige Zustand dieser Ausstellung! Man wird daraus erkennen, daß man den Bau der Ausstellungshallen nicht bis auf den Beginn des Jahres hinauszuziehen darf, wo die Ausstellung stattfinden soll. Der Industriepalast für 1876 muß bereits im Herbst 1875 vollständig unter Dach und Fach sein. Höchstens dürfen nur Malereien und sonstige Ausschmückerungen und kleinere Bauten für die ersten Monate des Jahres 1876 aufgeschoben werden.

Daran schließt sich die weitere Warnung, die offizielle Eröffnung der Ausstellung nicht auf den ersten Mai festzusetzen. Das ist zu früh im Jahr. In den Wintermonaten werden die Güter nicht

herbeigeschafft. Ihre Ankunft beginnt im April, und Anfangs Mai können deshalb nur sehr wenige aufgestellt sein, selbst wenn die Gebäude vollständig in Ordnung sind. Es ist also sehr rathsam, die große offizielle Eröffnung nicht vor dem ersten Juni vorzunehmen. Man kann allerdings schon vom ersten Mai an Besucher zulassen, auch eine einzelne Eröffnungsfestlichkeit vornehmen, aber man soll vor dem ersten Juni keine Vollendung garantiren. Dies ist auch gar nicht nöthig, da im Mai von Auswärts doch nur wenig Besucher ankommen. Der Mai ist kein Reisemonat; auch der Juni bringt die Schaulustigen nicht recht in Bewegung. Das wird erst im Juli beginnen und dann durch den August und September und bis zu Ende Oktober fort dauern.

In den Fehler, welchen man in Wien machte, daß man das große Publikum nicht für die Festlichkeiten bei der Eröffnung und dadurch auch nicht für die Ausstellung selbst interessirte, wird man hier nicht verfallen. Dort haben diese Festlichkeiten einen höchst aristokratischen Charakter gehobt, während hier die Masse, welche das Geld hergibt, von voraberein die erste Rolle spielen wird. Aber die Warnung, welche Wien durch seine unverschämte Preissteigerung für Wohnung und Lebensmittel gibt, ist wohl zu beherzigen. Die Kommissions lernen daraus, daß sie den Restaurants auf dem Ausstellungsgrund billige Preise zur Bedingung machen müssen. Dadurch werden die Privatrestaurants durch die Konkurrenz zu derselben Billigkeit genöthigt. Diese Letztern, die Hotelbesitzer und das gesammte Publikum Philadelphias lernt durch die Vorgänge in Wien, daß es der dümmste Streich wäre, welchen Philadelphia begehen würde, wenn es seine An-

forderungen an Fremde zur Zeit der Ausstellung in irgend welcher unverschämter Weise stellen würde. Wien gibt ihm die eindringliche Warnung, daß eine solche Spekulation nur Nachtheil für die Spekulanten und für die Ausstellung bringen würde.

Aber auch Lehren, welche der eifrigsten Nachachtung werth sind, gibt die Wiener Ausstellung. Die künstlerischen Ausschmückerungen, namentlich die Skulpturen des Industriepalastes sind zum Theil meisterhaft. Man nehme ein Beispiel davon und hüte sich vor den zudringlichen Puschern, welche sich hier für derartige Arbeiten einzustellen pflegen.

Zur Geschichte des Tages

Die Regierung läßt durch ihre Blätter versichern, sie werde auf die nächsten Reichsrathswahlen keinen anderen Einfluß üben, als jenen, welcher ihr gesetzlich vorgeschrieben ist — sie werde die betreffenden Gesetze streng, unparteiisch handhaben. Diese Beteuerung zeigt, daß Oesterreich die politischen Kinderschuhe noch nicht ausgetreten; denn in einem geordneten Gemeinwesen und bei freiem Parteileben versteht sich die fragliche Beschränkung von selbst und ist eine solche Erklärung vollkommen überflüssig.

In Rußland gibt es Zeitschriften, welche von der sogenannten Interimszensur befreit sind. Findet die Regierung, daß die Besprechung einer Staatsfrage in der Presse nicht „opportuna“ ist, so werden diese Blätter durch die Hauptprüfungsverwaltung einfach von diesem Willen in Kenntniß gesetzt und sie haben ebenso einfach zu ge-

Reuilleton.

Die Frauen der Mahomedaner.

Von
Kauter.
(Schluß.)

Die mahomedanischen Frauen sind, trotzdem sie von ihren Männern häufig allzusehr vernachlässigt werden, doch im Durchschnitte sehr tugendhaft, und es dürfen sich nur wenige Europäer rühmen, mit mahomedanischen Frauen in intimer Beziehung gestanden zu sein.

Tropdem sie Puz und Luxus lieben, sind sie gewöhnlich gute Mütter, welche mit wahrer Affenliebe an ihren Kindern hängen. Leider ernten sie selten viel Dank für ihre Liebe zu den Kindern, denn sind diese einmal ihrer Zucht und Aufsicht entwachsen, so kümmert sich nur selten die Tochter oder der Sohn um das Schicksal der Mutter; besonders ist dies aber der Fall bei den Städtebewohnern. Besser sind die Familienverhältnisse unter den mahomedanischen Bauern. Abgesehen von dem großen Fleiße der Frauen, pflegen sie mit aller Sorgfalt die Hauswirthschaft und sind über alle Maßen reinlich.

Ein türkisches Bauernweib wäscht und fegt den ganzen lieben Tag und hilft mit kräftigem Arm dem Manne auf dem Felde und im Hofe. Freilich muß man bekennen, daß geradezu der mahomedanische Bauernstand es ist, welcher die Race erhält.

Nicht bloß daß sich ihre Frauen durch Fleiß vor den Frauen der Städte auszeichnen, sind sie in der Regel ebenso schön wie diese und Mütter gesunder Kinder, von denen die männlichen gewöhnlich als Ersatz für das aussterbende osmanische Element in die Armee und von dort in die Aemter gesendet werden. Währenddem die Frauen des Harems durch das stete Eingeschlossensein und das Sitzen mit unterschlagenen Beinen an ihrer ursprünglichen elastischen Form verlieren, sind die Bäuerinnen in Folge des freien Lebens stramme und gesunde Gestalten, aus deren Antlitz Leben und Frohsinn sprechen. In Städten besuchen sich wohl auch die Weiber gegenseitig, aber dies geschieht nur selten. Auf dem Lande hingegen kommen Frauen und Mädchen gar häufig zusammen und verkürzen sich die Zeit durch Tanzen, Singen und Erzählungen von Märchen, sind aber trotz der freieren Bewegung ernst und sitzsam, fleißig und treu.

Im Allgemeinen verstehen sich die Frauen auf Lesen und Schreiben gar nicht, was allerdings auch in der Regel von den Männern gilt,

und erst in der jüngsten Zeit sieht man in den größern Städten Mädchen mit einer Art Fibel in die Schule laufen. Dagegen habe ich gefunden, daß die türkischen Frauen ein sehr gutes Gedächtniß haben und oft lange Erzählungen, die sie nur Einmal gehört haben, häufig Wort für Wort zu rezitiren im Stande sind. Bei ihrer lebhaften Phantasie und dem ausgeprochenen Sinn für die Romantik ist es sehr zu verwundern, daß sich diese armen Geschöpfe ohne Murren in ihr höchst unangenehmes Schicksal fügen.

Neugierig blicken sie den Franken an, beneiden und bewundern selbst das häßlichste Frankenweib ob ihrer Freiheit oder ob gar des Glückes, daß sie am Arme eines Mannes frei einherwandeln darf.

Die Fenster des Harems sind vergittert, und nur mit Mühe können die Frauen das Treiben in den Straßen sehen. Wie oft, wenn ich an den abseits gelegenen Türkenquartieren einherging, um die Reste alter Baukunst zu studieren, konnte ich die hellen großen Augen sehen, welche neugierig durch die engen Maschen des Gitters wie helle Diamanten glänzten, und die Seufzer hören, welche sich ob des Kerkerlebens in den stillen Mauern der bangen Seele entwunden hatten.

Was nützen die hellen seidnen Gewänder, die goldgestickten Leibchen! Sie sind nur be-

horen, wie es ihnen jetzt ein kaiserlicher Befehl einräumt. Schade nur, daß Rußland vom Nachbarstaate Oesterreich nichts lernen will. Da ist die Presse verfassungsgemäß frei, da sollen verfassungsgemäß über die Schuldfrage in Persien Schworen urtheilen, da erlaubt das Gesetz das „objektive“ Verfahren, nach der Erfindung des Herrn von Waser... Rechtsstaat und Polizeistaat und in schönster Harmonie!

Vermischte Nachrichten.

(Landwirtschaft. Dampfpflug.) In Amerika kommt jetzt ein Dampfpflug in Anwendung, bei welchem die Maschine wirklich über das Feld geht, sich ihre Schienenbahn selbst legt und etwa sechs gewöhnlich geformte Pflüge mit sich zieht.

(Volkseste.) Zu den ächten alten Volksesten, welche bei uns seit 1848 in Gestalt der Turn- und Schützenfeste wieder erneuert worden, gehören die berühmten Schwinfeste der Schweiz, wovon kürzlich eines in Münstingen bei Bern gefeiert wurde. Außer dem Ringkampf, wobei ein Schwinger den andern in die Höhe heben und dann so niederwerfen muß, daß sein Rücken den Boden berührt, kommt auch das Steinstoßen und Heben oder Stammen immer mehr in Aufnahme. Bemerkenswerth ist, daß nicht immer der Stärkste obsiegt, sondern Gewandtheit und Ausdauer eine große Rolle spielen. Beim Steinstoßen wurde ein 48pündiger Stein verwendet, beim Stammen ein 110 Pfund schwerer. Als erfreuliches Zeichen zunehmender Theilnahme wird von einer Anzahl neuer, jugendlicher Männer berichtet, die zum ersten Male auf dem Ringplatze erschienen.

(Aus dem Lehrstande Preussens.) In der Provinz Posen haben sich über fünfzig Lehrer zum Eintritt in den Eilendienst der königlichen Ostbahn gemeldet; doch hat die Regierung zu Bromberg die Direktion gebeten, diese Lehrer nicht anzunehmen, sie wenigstens vorläufig noch warten zu lassen. Von Schulinspektoren ist bereits das Nöthige geschehen, um den Uebertritt aus dem Lehrstand zu erschweren und auch den Postbehörden soll eine geheime Weisung zugegangen sein, die Bewerber aus dem Lehrstande um Zulassung zum Postdienste einfach abzuweisen!

(Schneiderkongress.) Oftern hat zu Wien der erste österreichisch-ungarische Schneiderskongress stattgefunden und zwar mit folgender Tagesordnung: Wie ist den Streikes die Spitze abzubringen — Gründung eines Verbandes, sowie eines Verbandes und Modenblattes — Behelungs-

wesen — Fachschulwesen — allgemeine Schutzgemeinschaft des Schneidergewerbes.

Marburger Berichte.

(Ausschulskasse.) Bis Ende Juli hat die Marburger Ausschulskasse an Einlagen und Rückzahlungen 35.516 fl. 45 kr. eingenommen, dagegen an Darleihen und Rückforderungen 34.743 fl. ausgezahlt. Die Einlagen werden mit 6 Prozent verzinst.

(Gewerbe.) Beim hiesigen Stadtmagistrate wurden im vorigen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Spezereihandel, Herrngasse, Anna von Schlichting — Psadlerei, Burggasse, Maria Altherr — Psadlerei, Draugasse, Franz Eschritsch — Tuchschererei, Viktringhofgasse, Joseph Schritt — Dreislererei, Schillerstraße, Josepha Bollstuber.

(Allgemeine Arbeiterversammlung.) Am Sonntag 9 Uhr Vormittag fand in der Göp'schen Bierhalle eine allgemeine Arbeiterversammlung statt, um über zwei wichtige Parteifragen zu verhandeln. Franz Wiesthaller wurde zum Obmann, Herr Ferdinand Dietinger zum Stellvertreter, Herr Ernst Urbanitsch zum Schriftführer gewählt.

Erster Gegenstand der Verhandlung war die Befestigung eines österreichischen Arbeitertages. Wiesthaller stellte und begründete den Antrag: Es möge von Wiener Parteigenossen ein österreichischer Arbeitertag nach Wien einberufen werden, um den Streit innerhalb der Partei zu schlichten und das Programm für den „Volkswille“ festzusetzen. Werde die Abhaltung dieses Kongresses gestattet, dann müsse hier wieder eine allgemeine Arbeiterversammlung einberufen werden, um über die einzelnen Punkte des fraglichen Programms zu berathen und Beschlüsse zu fassen.

Die Herren: Gregor Kautschitsch und Jakob Schöffler unterstützten diesen Antrag sehr lebhaft und wurde derselbe einstimmig angenommen.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Börsenkraus und die Arbeiter“ sprachen die Herren: Schöffler, Kautschitsch und Franz Zauschel; sie schilderten die Ursache und Wirkungen des Börsenkraus im Allgemeinen und die Beziehungen desselben auf die Arbeiter insbesondere. Als das geeignetste Mittel gegen dieses Uebel wurde der Normal-Arbeitstag angegeben und behufs Einführung desselben die Vertheilung der Arbeiter an Vereinen, die Bekleidung und Pflege des Parteibewußtseins gefordert.

Herr Zauschel beantragte schließlich, der Resolution, welche die allgemeine Arbeiterversamm-

lung in Wiener Neustadt gefaßt, beizustimmen und wurde auch dieser Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben; die Resolution lautet:

„Die am 3. August 1873 zu Marburg tagende allgemeine Arbeiterversammlung erklärt: 1. Wir erkennen in der vor kurzem an der Wiener Börse eingetretenen Krise die natürliche Folge einer jahrelangen leichtsinnigen und betrügerischen Gründerepoche und der dadurch hervorgerufenen Schaffung imaginärer Werthe, verbunden mit einer systematischen Ueberproduktion industrieller Erzeugnisse zum Schaden des arbeitenden Volkes. 2. Wir erkennen, daß die von der Regierung verfügte Entsendung landesfürstlicher Kommissäre zur Ueberwachung industrieller Aktienunternehmungen nicht den geringsten Schutz gegen betrügerische Manipulationen der Unternehmer bietet, und liegen angesichts der gerichtlich konstatarnten Unterschleife und Betrügereien die Beweise klar vor Augen. 3. Wir erkennen in der von der Regierung bereitwilligst angeordneten Suspension der Bankakte und der Bildung eines Hilfskomitees zur Behandlung der auf ihren wahren Werth gesunkenen Börsenpapiere eine direkte Staatshilfe für unnütze, arbeitsscheue Individuen; während bis jetzt die Regierung nicht das geringste gethan hat, um die durch Schuld der „Gründer“ massenhaft brodtlos gewordenen Arbeiter durch Gewährung eines normalen Arbeitstages vor weiterer Ausbeutung zu schützen. Wir verlangen daher: 1. Es sei zur Vermeidung ähnlicher Krisen — die sich bei den heutigen gesetzlichen Zuständen mit naturnotwendiger Sicherheit wiederholen würden — sofort unter Mitwirkung des gesammten Volkes, das heißt, durch ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlen hervorgegangenes Parlament, eine Reihe von Gesetzen zu schaffen, welche das arbeitende Volk vor weiterer Ausbeutung gewissenloser Fabrikanten schützt. 2. Das Gesetz über die Nationalbank soll sofort in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt werden, damit die werthlosen Börsenpapiere in ihr verdientes Nichts zurückfallen. 3. Es soll durch ein Staatsgesetz die Arbeitszeit in industriellen Etablissements auf höchstens zehn Stunden festgesetzt werden, damit der weiteren Entlassung industrieller Arbeiter Einhalt gethan werde.“

(Verunglückt.) Bei der Station Reisingg-Fresen verunglückte kürzlich ein taubes Mädchen auf letzterem Orte, indem es unter die Maschine eines Lastenzuges gerieth. Der rechte Fuß wurde beim Kniegelenke entzweigeschnitten, der andere bedeutend verletzt.

stimmt für die Augen ihrer weiblichen Gefährten; in der Welt darf die mahomedanische Frau mit ihrem Reichthume nicht prunken! Wie gerne möchten sie hinaus in die Welt, aber bei jedem Fußschlag eines eingehengenden Moslems zittert ihr Herz vor Angst, als wenn der vorbeiziehende Reiter ihre Gedanken errathen und sie für diese züchtigen könnte.

Und doch wie herabgekommen sind die Männer! Mit Ausnahme der freien mahomedanischen Albanesen sind die Türken frühzeitig verwestlicht, herabgekommene Geistes, die ihre Frauen nur zu schnell vernachlässigen oder im Anblicke übler Laune verstoßen. Ist ein Weib gestorben, und war sie einst so schön wie eine Furi im Paradiese, es weint kein Mensch eine Thräne um sie, und selbst ihr Grab entbehrt der Sierde eines Denkmals.

Die Indianer Nordamerikas.

So viel sich auch die Wissenschaft mit der nähren Erforschung der Geschichte, der gesellschaftlichen Zustände, der geistigen Eigenschaften der Sprachen und der Bablenverhältnisse der Abömmlinge der Ureinwohner Amerikas beschäftigt hat, so wenig haben diese Forschungen in den meisten Beziehungen ein einigermaßen

übereinstimmendes oder befriedigendes Resultat ergeben.

So schreiben Manche den theilnahmslosen düstern Ausdruck der Gesichtszüge des Indianers einem der amerikanischen Racer ursprünglich eigenthümlichen Typus zu, während Andere die stumpf hinbrütende Gleichgültigkeit, die aus allen Mienen und Bewegungen selbst der stolzen kriegerischen Stämme spricht, aus ihrer jetzigen gedrückten Lage den „Bleichsichtern“ gegenüber und aus dem Gedanken an ihre frühere Unabhängigkeit und Macht erklären.

Die Indianer Amerikas, vom nördlichen Polarkreise bis zum Feuerlande herab, unterscheiden sich in physischer Verbindung von den übrigen Menschenrassen auf das ausgeprägteste durch kupferbraune Farbe, schwarzes, schlichtes Haar, breites, aber nicht plattes Gesicht und nach hinten sich neigende Stirn.

Natürlich modifiziren sich diese charakteristischen Merkmale je nach den verschiedenen Zonen, durch welche sich die Neue Welt vom Norden nach dem Süden hin erstreckt. Wenngleich das Dunkel und Begriffsvermögen der Indianer weniger ausgebildet ist und sich bei ihnen ein auffallender Mangel an schnellem Auffassen abstrakter Begriffe und weniger Lebhaftigkeit der Einbildungskraft zeigt, so finden sich hingegen wieder manche Aehnlichkeitszüge mit den Arabern

der Sahara und des Sudan, den Mongolen und den Tataren.

Da der Indianer von Natur eine außerordentliche Empfindlichkeit und Reizbarkeit besitzt, so ist der in den schwierigsten Umständen zur Schau getragene Gleichmuth nur als durch Willenskraft und Ausdauer erworben zu betrachten. Von Jugend auf unterwirft er seinen Körper und Geist einem beständigen Druck; er richtet sein Augenmerk auf die Schärfe der Sinne und macht sich das Schweigen zur zweiten Natur, um weder durch Blick noch Wort seine Gedanken, sein Mißtrauen oder seine Furcht zu verrathen.

Diese durch Übung und Beispiel gewonnene Abhärtung und Selbstherrschung befähigt ihn dann aber auch, Uogemach jeder Art mit stummer Ergebung und, Feinden gegenüber, mit Stolz zu ertragen. Gegen Frau und Kinder erscheint er äußerlich ebenso kalt und gleichgültig; weiß er sich aber un beobachtet, so bricht seine leidenschaftliche Liebe um so heftiger aus. Die Anhänglichkeit an seine Angehörigen währt bis über das Grab hinaus; ist er genöthigt, seinen Wohnort zu verlassen, so nimmt er, wenn es einigermaßen thunlich, die Gebeine seiner verstorbenen Verwandten mit.

Am Meisten ausgebildet sind diese Eigenschaften bei den unabhängigen nomadischen

Letzte Post.

Die Minister des Innern und der Justiz haben die Ausführungsverordnungen zum Gesetze gegen Arbeitscheue und Lausstreicher bereits erlassen.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hofft, wenigstens dreizehn Vertreter in den nächsten Reichstag entsenden zu können.

Die Türkei hat ein Anlehen von fünfzehn Millionen Pfund Sterling abgeschlossen.

Eingefandt.

Zu jedem Schulhause gehört ein ordentlicher Zugang, so daß die Schule bei jedem Wetter besucht werden kann.

Was nun die neue Oberrealschule, welche im Oktober eröffnet werden soll, betrifft, so ist der Zugang zu derselben bei und nach einem Regen- oder Schneewetter ein sehr desparater, und Groß und Klein wird an manchem Schultage des Jahres zu walen haben, bis der Eintritt in das Schulgebäude gewonnen wird.

Der in der letzten Gemeinderatssitzung gefasste Beschluß, daß die Herstellung des Trottoirs bei der neuen Oberrealschule zu unterbleiben habe, findet daher bei Schul- und Kinderfreunden nicht durchwegs Billigung; vielmehr wäre es wünschenswerth, daß in der Schillerstraße mehrere feste Uebergänge errichtet, und, da die eine Seite dieser Straße bis auf drei kleine Läden ausgebaut ist, die Hausbesitzer aus sanitätspolizeilichen Rücksichten zur Begung des Trottoirs bestimmt würden.

Was von Seite einzelner Privaten zur Bequemlichkeit ihrer Wohnparteien geschieht, wird die Gemeinde ohne Zweifel aus Schul- und Sanitäts-Rücksichten erfüllen.

Die Gemeinde hat die neue Oberrealschule mit sehr großen Geldopfern gebaut, und wird nun nicht zugeben, daß dieses Prachtgebäude, welches keinesgleichen in Oesterreich-Ungarn sucht, durch Unterlassung der Pflasterung Schaden leide.

In den unterirdischen Räumlichkeiten befinden sich nicht nur mehrere Wohnungen, sondern auch mehrere Hörsäle und Schulzimmer, daher die Pflasterung ober denselben aus sanitätspolizeilichen Rücksichten unumgänglich nothwendig ist.

Es wäre daher im wohlverstandenen Interesse der Gemeinde und der einzelnen Steuerzahler gehandelt, wenn schon gegenwärtig an die Er-

richtung fester Uebergänge und eines Trottoirs an das Schulgebäude Hand angelegt würde, damit der Zutritt zu jeder Zeit ermöglicht und die Alternative vermieden wird, daß die Schuljugend zu Hause bleibt oder erkrankt.

Schließlich sei bemerkt, daß bei Ertheilung des politischen Wohnungskonkurses bezüglich eines Schulgebäudes von ganz anderen Gesichtspunkten ausgegangen wird; es müssen nicht nur die Schulzimmer gesund, sondern auch die Vorbedingungen vorhanden sein, daß die Schuljugend gesund in und aus der Schule gehen kann.

Ein Freund der Schule.

Eingefandt.

Leichenschwänse und Hochzeitsgäste.

Die Sitte, daß sich gewöhnlich nach einem Leichenbegängnisse die Leidtragenden mit Speise und Trank mehr oder weniger reichlich erquicken, ist auch in der untern Steiermark verbreitet.

Schon am Sterbetage versammeln sich aus der Umgebung Verwandte und Bekannte in großer Anzahl, doch würde man irren, meinte man, es sei bloß die Pietät und die Andachtsübung der Grund ihres Erscheinens. Gott behüte! Sondern die meiste Anziehung übt der Krug mit Wein, welcher da fleißig die Runde machen muß. Und sollte der ohnehin oft genug schwer betroffene Hauptleidtragende auch gezwungen sein, das Geld erst irgendwo auszuliehen, der Wein für die dürstigen Gäste muß herbeigeschafft werden. Zum Dank dafür werden von manchen dieser lästigen Schmarotzer auch noch Gemüse, Obst etc. mit nach Hause genommen, so daß der arme Reuschler wohl dreifachen Schaden erleidet. Am Begräbnistage erscheinen dann jene, welche nicht über Nacht im Hause geblieben sind, schon zeitlich des Morgens und sprechen dem Nebensast wacker zu, so daß oft ein Startin Wein und noch mehr ausgeleert wird, um den Schmerz über den Dahingeschiedenen zu dämpfen. Die Folge davon ist, daß man dann bei einem solchen Leichenzuge sehr viele schwankende Gestalten sieht. In noch stärkerem Maße wird aber dem Weine bei Hochzeiten zugesprochen, und wenn wir auch gern mit in den Ruf einstimmen: „Der Wein erfreut des Menschen Herz“, so gibt es doch eine gewisse Grenze, die Jedermann einzuhalten bestrebt sein muß und zwar um so mehr, da es sich hier um eine religiöse oder kirchliche Zeremonie handelt. Und doch kommt es bisweilen vor, daß der Bräu-

tigam schon Mittags oder Nachmittags zur Kopulation im berouschten Zustande tritt. Solch ein Hochzeitschmaus dauert meist zwei bis drei Tage und ist oft die Ursache, daß Arzt und Apotheke später fleißig in Anspruch genommen werden müssen. In Bezug auf solche Ausartungen der sonst nicht zu tadelnden Sitte hätte wohl der Klerus, welcher sich doch so gern in Alles mischt, ein weites Feld zur Belehrung — und doch hört man von der Kanzel herab oft ganz andere Gelegenheiten besprechen. Da werden die neuen Schulgesetze geschmäht, die Lehrer als Freigeister und Freimaurer erklärt! Die Schulen sind glaubenslos, die Religion ist in Gefahr! das sind stets die billigen Schlagworte und Phrasen, um die Zuhörer zu erschüttern. Wo bleibt da die Lehre des Heilandes: Verdammet nicht, damit ihr nicht auch verdammt werdet! Liebet euch unter einander! Seid vollkommen etc. Wir wollen Niemanden in seiner religiösen Ueberzeugung berühren, wir wollen den Frieden, damit sich die Schule und mit ihr die Volksbildung und der Wohlstand des Volkes immer mehr heben können. Darum sind wir dieser ewigen Hegereten und des Herbeiziehens von Angelegenheiten, welche nicht zu Kanzelvorträgen geeignet sind, herzlich satt. Wir wollen ruhig unser Besitztum pflegen und verwalten und stören Niemanden in seinem Wirken, mag er auch einer anderen Nationalität und Religion als wir angehören. So wollen wir auch die Schule ungestört und unbehelligt von schädlichen Einflüssen, welche eine gewisse Partei fortwährend auszuüben strebt, geachtet und geschützt wissen, denn sie ist für das spätere Fortkommen unserer Kinder ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Eingefandt.

Als die Förderer der Straßenbespritzung in der Grazer Vorstadt.

Die Gemeindevertretung, von der Einsicht geleitet, daß es zur größten Nothwendigkeit gehört, die Grazer Vorstadt nur halbwegs von dem so schädlichen Staube zu befreien, hat in den letzten Sitzung für die heutige Saison einen Beitrag bewilligt, wodurch ich in die erforderliche Lage versetzt bin, die Bespritzung für die nothwendige Dauer wieder fortsetzen zu können.

J. Kofoschinegg.

Indianern, dagegen viel weniger bei den angelesenen ackerbautreibenden Stämmen. Neben diesen, noch manchen andern Naturvölkern eigenen vortheilhaften Charakterzügen finden sich dagegen wieder tiefe Schwachheiten. Ueberwindliche Trägheit und Sorglosigkeit für die Zukunft, Grausamkeit und Mitleidlosigkeit gegen Gefangene und Sklaven, Schweißerei im Ueberfluß machen die Zivilisation der amerikanischen Rasse fast zur Unmöglichkeit.

Nur bei einem Stamme, den Chirokesen in Georgien, ist es den Missionären gelungen, wenigstens eine halbe Zivilisation einzuführen. Sie sind gute Ackerbauer, besitzen in ihrer Sprache gedruckte Bücher und sogar Zeitschriften. Bei der von der Union bereits seit 40 Jahren veranlassenen Auswanderung nach dem Westen schloß sich nur ein Theil Chirokesen an. Ein den Indianern besonders anhängendes Laster ist die Trunksucht.

Im „Feuerwasser“, wie sie den Branntwein nennen, betäuben sie das Gefühl ihres Verfalls und die Erinnerungen an die Jahrhunderte alten Sagen von ihren fröhlichen Tänzen, heiteren Festen, kühnen Jagden und heldenmüthigen Kämpfen, Körperliche Schwäche nebst geistiger Entmuthigung und Erniedrigung führen mit der Zeit einen moralischen Selbstmord herbei, der sie sicherer decimirt, als das Blei und die

Hunde der Weißen. In schmutziger Selbstsucht reichen ihnen diese bereitwillig das verderblich bringende Gift, theils um schnöden Gewinn zu wollen, theils um sie zu verderben; doch hat in neuerer Zeit die amerikanische Regierung strenge Verbote gegen dieses Treiben erlassen, und sie zieht es jetzt vor, sich ihrer durch Ueberflutung nach dem fernem Westen in gütlicher Uebereinkunft zu entledigen.

Sie wies ihnen deshalb das gegen 9000 Quadratmeilen große, sehr gut bewässerte Prärie-land zwischen Texas, Arkansas, Missouri und dem Red River an, das unter dem Namen Indianergebiete bekannt ist.

Die Indianer des ganzen Amerika zerfallen in eine Anzahl von Haupt- und Unterstämmen, von denen jeder seinen besonderen Dialekt spricht. Die 500 bis 600 Sprachen, welche man zählt, bilden den sogenannten syntaktischen Stamm, bei welchem die einzelnen Begriffswörter ohne Beugung an einander gereiht werden. Einige dieser Sprachen, wie das Aztekische, das Cree, Quichua, Nupso, Quiche, Guarani, werden auch von anderen Stämmen gesprochen, während viele Dialekte sich nur auf wenige Familien beschränken.

Den größten Widersprüchen und Unbestimmtheiten begegnet man in Bezug auf die Seelenzahl. Ausschließlich der auf etwa 4 Mil-

lionen anzunehmenden angelesenen ackerbautreibenden Indianer im Innern Mexikos dürften die Stämme in den Unionstaaten, in den englischen Besitzungen und im Norden Mexikos gegen 2 Millionen Individuen nicht übersteigen, welche in zehn bis zwölf Hauptgruppen und gegen 300 Stämme zerfallen.

Nur wenige dieser Stämme haben sich zu festem Zusammenhalten vereinigt und nur eine gemeinsame Gefahr führt eine zeitweilige Verbindung herbei; aber auch selbst im Kriege haben die Allirten keinen gemeinsamen Anführer, sondern jedes Stammeshaupt steht und handelt selbständig an der Spitze seiner ihm untergebenen Krieger.

Jeder Stamm wohnt in einem oder mehreren Dörfern, die aus einer Anzahl von 100 bis 500 Hütten (Wigwams), von denen jede auf 10 Personen berechnet ist, bestehen. Die Regierungsformen bieten alle nur erdenkliche Abstufungen. Ein Stamm wählt den gewandtesten Krieger zu seinem Anführer, bei einem andern ist diese Würde erblich; bei dem einen ist die Anarchie das herrschende Prinzip, bei dem andern findet man den reinsten Kommunismus.

(Schluß folgt.)

Dampf-, Douche- u. Wannen-Bad in der **Kärntnervorstadt**
täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
579) Alois Schmiderer.

Lizitations-Ankündigung.

Am **9. August** Vormittag 9 Uhr werden in der Pfarrhofgasse, Haus Nr. 193, Zimmer- und Kücheneinrichtung, Waschgeschirre etc. lizitando veräußert werden, wozu Kauflustige höflichst eingeladen sind. 596

Haupt-Depot
von echtem

Grazer Zwieback

zu Original-fabrikspreisen;
ferners das beste, durch mehr als 1000fältige Erfahrungen erprobte
Heilmittel in den meisten Krankheiten der **Schweine**,
und das zuverlässige **Präservativ** gegen **Seuchen** von dem berühmten **Mr. Tetley** 616)
empfiehlt

M. Berdajs
am **Sofienplatz.**

Ca. 100 Str. Haferstroh

sowohl zum Futter, als auch zur Streu geeignet, sind im Ganzen oder auch fuhrweise billig abzugeben. (611)
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

4 Wohnungen,

zwei mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Dachboden, Holzlege und gemeinsamer Waschküche. — zwei mit 4 Zimmern etc. wie oben, (614)
werden an solide ruhige Parteien vom 1. September oder Oktober, erstere um 15 fl., letztere um 20 fl. pr. Monat vermietet in der Mühlgasse Nr. 83, vormals Köblling'sches Haus.

Frühe-Aepfel

werden gekauft und bestens bezahlt:
Mellingerstraße Nr. 93, bei **F. A. b. t.**
Dasselbst wird Gartenschotter verkauft.

Eine Bäckerei

sammt Zugehör ist zu verpachten in **St. Margarethen** an der Pöbniß. Auskunft bei der **Eigentümerin** **Maria Baumgartner.** (613)

Ein Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei **Jos. Krall**,
Friseur in **Marburg.** (616)
S. 47. (597)

Edikt.

Vom gefertigten k. öffentlichen Notar als **Gerichtskommissär** wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die k. Komit. - G. richtertafel in **Waradin** auf Ansuchen des Herrn **Alois Glojnaric** mit dem Bescheide ddo. 9. Juli l. J. S. 2769 die freiwillige öffentliche Versteigerung des dem verstorbenen **Mag. Glojnaric** gehörigen und auf dem Gute **Paulove** sich befindlichen **Getreides, Weines** und **Viehes** bewilligt hat. Zur Vornahme dieser Versteigerung wird die **Tagung** auf den **12. August** l. J. und die folgenden Tage **Vor- und Nachmittag im Schlosse Paulove** angeordnet und zu dieser alle Kauflustigen eingeladen mit dem Bedenken, daß die **Fauren** nur gegen bares Geld dem **Meistbietenden** abzugeben, keines jedoch unter dem **Schätzungs-erthe** verkauft werde.

Krapina, am 27. Juli 1873.
Der k. öff. Notar als **Gerichtskommissär:**
Josip Miceu.

Auf vielseitiges Verlangen!

Nur noch auf kurze Zeit ist

Adalgisa,

die berühmte wahrsagende **Wunder-Dame** aus **Egypten** zu sprechen.

Diese Dame besitzt die Kunst, Alles mit verbundenen Augen zu errathen, so wie auch einer jeden Person Aufschluß über alle Verhältnisse aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, welche im Leben vorkommen, aus den Linien der Hand ertheilen zu können.

Auch besitzt die Dame die Gabe, den Menschen vor irgend einem Unglück zu warnen, welches ihm in dem Planeten-Bestirne bevorsteht.

Bemerkung. Diese Dame stützt ihre Kunst auf ein sechsjähriges Studium in **Egypten** und kann aus den Zeichen der Sterne, in welchen der Mensch geboren, demselben seine Zukunft enthüllen.

Zu sprechen **Vormittags** von **9—12** und **Nachmittags** von **1—8** Uhr.

Hotel „Erzherzog Johann“, Zimmer-Nr. 7, 1. Stod.

Strenge Verschwiegenheit wird beachtet.

Um gütigen Besuch bittet:

Adalgisa.

TECHNICUM FRANKENBERG.

(Königreich Sachsen).

Maschinenbauschule in getrennten Cursen a) für **Maschineningenieure** und **Constructeure**, b) für **Werkmeister, Monteure** und **Zeichner.** — **Specialcourse** für **Werkführer** in **Mühlen, mech. Webereien, Spinnereien, Papierfabriken** und anderen technischen Etablissements. — **Schule für technische Chemie** (die Schüler lernen in dem vollständig ausgestatteten **Laboratorium** Analysen jeder Art selbstständig ausführen). **Schule für Strassen- und Eisenbahnbau.** Die **Vorbereitungsschule** dient zur Vorbereitung auf das **einjähr. Freiw.-Examen.** — **Jüngere** und auf spec. Wunsch auch **ältere Schüler** finden Aufnahme im **Pensionat** des **Directors.** — **Beginn** des neuen Cursus den **13. October.** Ausführliche **Prospecte** durch alle **Buchhandlungen** und durch

die **Direction des Technicum.**

Ing. G. Bauch. Dr. J. Heubner.

585

Anzeige.

(608)

Indem ich mir erlaube dem **P. T. Publikum** resp. meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, daß ich in die **Burggasse** Haus-Nr. 144 übersiedelt bin, danke ich vielmals für das mir bisher geschenkte **Zutrauen** und bitte um den ferneren geneigten **Zuspruch.** Achtungsvoll
Simon Wolf,
Schuhmacher.

11 Soch Mecker,

602

gut bestellt, ganz in der Nähe von **Marburg**, sind im Ganzen oder auch parzellenweise zu verkaufen.

Anzufragen im **Comptoir** d. Blattes.

Unterleibs - Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ein überraszendes Heilmittel. Preis per **Löffel** fl. 3.20 ö. W. Vor **Nachahmung**, die auf Täuschung des Publikums abgesehen ist, wird er sichtlich warnend; keine **Analyse** kann mein Geheimniß herausbringen. **Zugnisse** und **Dankschreiben** vollständig **Geheilter** werden hier nicht aufgeführt, da solche zahlreich in der **Gebrauchsanweisung** enthalten sind. — Zu beziehen sowohl bei **G. Sturzenegger** selbst, als durch folgende **Niederlagen:** in **Graz** bei **Viktor Grablowitz**, **Apothek. „zum Mohren“**; in **Wien** bei **Jos. Weiß**, **Apothek. „zum Mohren“.** (542)

S. 10063

Edikt

(604)

an die **Franz Novak'schen** **Verlassenschaftsgläubiger.**

Vom gefertigten k. l. **Notar** als mit **Erlaß** des k. l. **Bezirksgerichtes** in **Marburg** vom 4. v. Mts. S. 10063 **abgeordneter** **Gerichtskommissär** werden **Diejenigen**, welche an die **Verlassenschaft** des am 22. Mai d. J. zu **Marburg** verstorbenen Herrn **Franz Novak**, **gewesenen** **Bäckermeisters**, eine **Forderung** zu stellen haben, **aufgefordert**, zur **Anmeldung** und **Darlegung** ihrer **Ansprüche** am **18. August 1873** **Vormittags** 9 Uhr in der **Kanzlei** des **Gefertigten**, **Schulgasse** Nr. 120 zu **erscheinen** oder bis dahin ihre **Geuche** zu **überreichen**, **widrigens** denselben an die **Verlassenschaft**, wenn sie durch **Bezahlung** der **angemeldeten** **Forderungen** **erschöpft** würde, **kein** weiterer **Anspruch** zustände, als **insoferne** ihnen ein **Pfandrecht** gebührt.

Marburg, am 16. Juli 1873.

Ludwig Ritter v. Bitterl,
k. l. **Notar** als **Gerichtskommissär.**

1 hübsch möbliertes Zimmer

(kassenfeilig) ist sogleich zu vermieten. (594)
Auskunft im **Comptoir** dieses Blattes.

Eisenbahn-Jahrvordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von **Triest** nach **Wien:**
Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von **Wien** nach **Triest:**

Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 18 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends